

Predigt vom 20.09.2020
15. Sonntag nach Trinitatis
Pfarrer Dr. Becks
Genesis 29, 1-30

¹Da machte sich Jakob auf den Weg und ging in das Land der Söhne des Ostens ²und sah sich um, und siehe, da war ein Brunnen auf dem Felde; und siehe, drei Herden Schafe lagen dabei, denn von dem Brunnen pflegten sie die Herden zu trinken. Und ein großer Stein lag vor dem Loch des Brunnens. ³Und sie pflegten die Herden alle dort zu versammeln und den Stein von dem Brunnenloch zu wälzen und die Schafe zu trinken und taten alsdann den Stein wieder vor das Loch an seine Stelle. ⁹Da kam Rahel mit den Schafen ihres Vaters, denn sie hütete die Schafe. ¹⁰Als Jakob aber Rahel sah, die Tochter Labans, des Bruders seiner Mutter, und die Schafe Labans, des Bruders seiner Mutter, trat er hinzu und wälzte den Stein von dem Loch des Brunnens und trankte die Schafe Labans, des Bruders seiner Mutter. ¹¹Und er küsste Rahel und weinte laut ¹²und sagte ihr, dass er ihres Vaters Verwandter wäre und Rebekkas Sohn. Da lief sie und sagte es ihrem Vater. ¹³Als aber Laban hörte von Jakob, seiner Schwester Sohn, lief er ihm entgegen und herzte und küsste ihn und führte ihn in sein Haus. Da erzählte er Laban alles, was sich begeben hatte. ¹⁴Da sprach Laban zu ihm: Fürwahr, du bist von meinem Gebein und Fleisch. Und als er nun einen Monat lang bei ihm gewesen war, ¹⁵sprach Laban zu Jakob: Zwar bist du mein Verwandter, aber solltest du mir darum umsonst dienen? Sage an, was soll dein Lohn sein? ¹⁶Laban aber hatte zwei Töchter; die ältere hieß Lea, die jüngere Rahel. ¹⁷Leas Augen waren sanft, Rahel aber war schön von Gestalt und von Angesicht. ¹⁸Und Jakob gewann Rahel lieb und sprach: Ich will dir sieben Jahre um Rahel, deine jüngere Tochter, dienen. ¹⁹Laban antwortete: Es ist besser, ich gebe sie dir als einem andern; bleib bei mir. ²⁰So diente Jakob um Rahel sieben Jahre, und es kam ihm vor, als wären's einzelne Tage, so lieb hatte er sie. ²¹Und Jakob sprach zu Laban: Gib mir nun meine Braut; denn die Zeit ist da, dass ich zu ihr gehe. ²²Da lud Laban alle Leute des Ortes ein und machte ein Hochzeitsmahl. ²³Am Abend aber nahm er seine Tochter Lea und brachte sie zu Jakob; und er ging zu ihr. ²⁴Und Laban gab seiner Tochter Lea seine Magd Silpa zur Magd. ²⁵Am Morgen aber, siehe, da war es Lea. Und Jakob sprach zu Laban: Warum hast du mir das angetan? Habe ich dir nicht um Rahel gedient? Warum hast du mich denn betrogen? ²⁶Laban antwortete: Es ist nicht Sitte in unserm Lande, dass man die Jüngere weggebe vor der Älteren. ²⁷Halte mit dieser die Hochzeitswoche, so will ich dir die andere auch geben für den Dienst, den du bei mir noch weitere sieben Jahre leisten sollst. ²⁸Das tat Jakob und hielt die Hochzeitswoche. Da gab ihm Laban seine Tochter Rahel zur Frau. ²⁹Und er gab seiner Tochter Rahel seine Magd Bilha zur Magd. ³⁰So ging Jakob auch zu Rahel ein und hatte Rahel lieber als Lea; und er diente bei ihm noch weitere sieben Jahre.

(Genesis 29, 1-30)

Jakob:

JAKOB. Mein Name bedeutet: „Gott möge beschützen!“ Aber es klingt -für alle die Hebräisch können- auch Betrug und Ferse mit. Ich war nicht der Erstgeborene. Das war mein Zwillingsbruder ESAU. Ich hatte seine Ferse in der Hand und war ihm seither auch immer dicht auf den Fersen. An Stärke und Kraft konnte ich nie mit ihm überhalten. Aber dafür war ich immer listiger und klüger. Der Liebling meiner Mama Rebekka, von der ich so gut kochen gelernt habe. Und so habe ich ja auch meinem Bruder ESAU, dem Dummkopf, der nur draußen herumlieft, für einen leckeren Linseneintopf sein Erstgeburtsrecht abgeluchst. Und später habe ich meinen blinden Vater Isaak so geschickt an der Nase herumgeführt, dass er mir den Segen und das Erbe gab. Natürlich war Esau sauer darüber und wollte mich

umbringen. Und so bin ich Hals über Kopf abgehauen, getürmt nach Haran, um zu meinem Onkel Laban zu kommen. Also, ich gebe zu: Ein unbescholtenes Blatt bin ich nicht. Ich habe keine absolut reine Weste. Manches ist einfach so geschehen. Und jetzt sitz ich hier an diesem Brunnen, wo die Schafe getränkt werden – mitten in der Einöde. Mitten im Staub. Sie ist schön. Wo kommt sie plötzlich nur her? Sie möchte auch Wasser für die Schafe holen. Also helfe ich ihr den schweren Stein vom Brunnenloch zu schieben. Und als sie mich mit ihren großen Augen ansah, bin ich blind geworden vor Liebe und habe sie einfach geküsst. Sie heißt RAHEL und ist die Tochter von meinem Onkel Laban. Was für eine eigenartige Begegnung? Ich sage ihr, wer ich bin und sie wird es dem Onkel schnell zutragen. Vielleicht lädt er mich ein. Dann erzähl ich ihm meine Geschichte.

Rahel:

Ja, seltsam, was da am Brunnen geschehen ist. Ich bin doch noch ganz durcheinander. Sollte es möglich sein, dass mein tristes Leben als Schafhirtin doch noch eine Wendung zu einem würdevollen Leben als Ehefrau nimmt? Wie schnell doch ein Tag einen anderen Glanz bekommen kann. Eben noch verlief alles so eintönig und öd wie immer -und jetzt erscheint mir das Leben so bunt und hoffnungsfroh und zukunfts offen.- Seit ich mich von einem kleinen Mädchen zu einer jungen Frau entwickelte, schickte mich mein Vater Laban auf die Felder zum Schafe hüten. Eine ungewöhnliche Aufgabe für eine Frau, gewiss. Doch er wollte mich fort haben aus dem Haus, weg vom Hof und Dorf. Nur wegen Lea, meiner älteren Schwester! Von Kindesbeinen an war sie die Folgsamere, die Sanfte; diejenige, die nicht aufbegehrte. Mit ihr hatten meine Eltern nie Ärger, sie schien immer alles richtig zu machen. Und sie wurde auch nie laut oder wütend, im Gegensatz zu mir. Sie war die Vorzeigetochter und wurde mir immer als Vorbild vor Augen gestellt. Aber ich war schon immer die Hübschere! Und je älter ich wurde, je mehr fiel es auf. Die Nachbarn lobten meine aufrechte Haltung, waren begeistert von meinen glänzenden Haaren. Und bald machten mir auch die Männer Komplimente, bewunderten meinen wohlgeformten Körper, mein ebenmäßiges Gesicht. Viele Freier kamen zu uns und in Gedanken malte ich mir schon eine Hochzeit aus. Aber da war ja Lea! Sie als die Ältere musste zuerst heiraten. Und deshalb schickte Vater mich zum Schafe hüten -weit weg vom eigentlichen Leben, weit weg von standesgemäßen Männern.

Laban:

Nun ist also der Sohn meiner Schwester hier aufgeschlagen: der JAKOB. Rebekka hat mir schon einiges von ihm erzählt. Sie war ganz begeistert von ihm, hat ihm natürlich schon oft die Hand über den Kopf gehalten, dem Schwerenöter. Ist nicht dumm der Kleine, aber hat es auch faustdick hinter den Ohren. Wie er seinen schwerfälligen Bruder ausgetrickst hat... Das könnte glatt von mir stammen... Aber der alte Isaak ist ohnehin viel zu gutgläubig und schwach. Der kann sich nicht durchsetzen. Ich hab meine Schwester immer vor dem gewarnt. Aber als Jakob mir gerade seine Geschichte erzählt hat, da dachte ich: Na, du bist von meiner Natur! Auf meine Tochter Rahel hat er es abgesehen. Aber meine beiden Töchter Lea und Rahel müssen unter die Haube. Sie müssen versorgt werden. Er will heiraten. Also soll er heiraten. Meinen Segen soll er haben. Aber er wird 7 Jahre für mich arbeiten müssen, mein schlauer Neffe. Und dann werden wir mal sehen, ob wir nicht Lea und Rahel so versorgt kriegen. Das muss man eben nur geschickt anstellen. Ich werde ihm sagen, dass er meine Tochter bekommt. 7 Jahre muss er dafür arbeiten. Und dann in der Brautnacht erfährt er erst, dass es die Ältere, meine Lea, unter dem Schleier ist, die ja nicht gerade die Hübscheste ist. Aber Kinder kriegen kann sie. Und noch mal 7 Jahre Arbeit für Rahel. Schauen wir doch mal. Jakob ist listig und gewieft, aber ich, sein alter Onkel Laban, eben auch.

Lea:

Wie habe ich mich gefreut, dass Vater für mich die Hochzeit ausrichtete. Und dann noch mit Jakob, diesem tüchtigen, fescen Mann! Aber dann das grausige Erwachen nach der Hochzeitsnacht, Jakob wollte mich gar nicht, er hatte wegen Rahel bei meinem Vater gearbeitet. Ach, wieder das Gleiche wie immer. Alle Männer haben nur Augen für Rahel, meine Schwester. Ach, was sage ich, nicht nur alle Männer, überhaupt alle Leute: Mein ganzes Leben geht das schon so: „Wie süß Rahel doch ist. Schau mal, wie hübsch. Und wie sie lacht...“ Ich kann es nicht mehr hören. Dabei habe ich nie Scherereien gemacht, war immer folgsam und sanftmütig – wie es sich für eine Frau gehört. Auch in der Hochzeitsnacht. Und jetzt weiß ich, dass das Blatt sich wenden wird. Ich fühle schon in mir, dass Gott mir Kinder schenken wird. Eher als Rahel! Jakob wird noch erkennen, welchen Schatz er an mir hat. Und er wird mich lieb gewinnen. Gut, dass mein Vater solch ein schlauer Mann ist.

Liebe Gemeinde!

4 Menschen mit 4 unterschiedlichen Geschichten. Zwar miteinander verwoben. Aber doch hat jeder eine völlig andere Perspektive auf die gleiche Sache. Wenn man nüchtern darauf blickt, könnte keiner von ihnen sagen, völlig rein und unbescholten zu sein. Alle haben ihre Interessen und auch Charakterschwächen. Niemand könnte sich aufschwingen, absolut ehrlich und aufrichtig zu sein. Ohne Zerrissenheiten. Darum ist auch niemand nur Opfer oder nur Täter. Keiner ist ohne Schuld. Darum finde ich die alttestamentlichen Gestalten auch gut, weil sie uns Heutigen zeigen, wie wir wirklich sind. Sie halten uns einen Spiegel vor: Du kannst nicht perfekt durchs Leben gehen, niemals! Es gibt kein Dasein, in dem du nur richtige, moralisch korrekte Entscheidungen triffst, die niemandem schaden. Wenn wir uns auch noch so anstrengen, werden wir schon morgen einen Menschen verletzen, ohne es zu wollen oder vielleicht sogar zu wissen. Wir können es nicht anders, weil das Leben zu komplex und kompliziert ist. Und wie eingeklemmt sind wir in viele Voraussetzungen, die wir nicht in der Hand haben. Eine gewisse Zeit gelingt uns etwas und dann auf einmal gar nicht mehr. Sich hochmütig auf die eigene Grandiosität zu verlassen, ist Quatsch. **Winston Churchill** sagt daher: „Erfolg ist nie etwas Endgültiges. Misserfolg ist nichts Fatales. Das Einzige, was zählt, ist der Mut weiterzumachen!“ Genau! Darauf kommt es an. Auch in der Bibel! Mitten in unseren ganzen Charakterschwächen, Misserfolgen und sonstigen Trickereien, die wir von uns selbst ja am besten kennen, dennoch nicht aufzugeben, der Stadt Bestes zu suchen. Nicht zu resignieren und zu sagen: Ich schaffe es nicht, weil ich nicht so gut bin wie ich sein möchte. Selbst Paulus hat ja immer wieder gesagt: Er will ja so gerne das Gute tun. Aber sieht ja selber, dass er in Wahrheit das Böse tut, was er vermeiden möchte. Man wird demütiger -glauben Sie mir das- wenn man diese seine Grenzen weiß. Und dann nicht auf seine eigene Kraft vertraut, sondern darauf hofft, dass ein anderer meiner Schwäche aufhilft. Wenn mir die Worte fehlen und mein Gebet ist eher ein Seufzen, dann hilft sein Geist meiner Schwäche. Und genau das meint auch christliches Leben, Leben aus der Taufe: Nicht aus meiner eigenen Grandiosität oder aus meinem Gutsein existiere ich, sondern aus Gottes Gnade. Nicht ich lebe, sondern Jesus lebt in mir. Den alten Menschen, der sich immer wieder so gerne selbst rechtfertigen will, den lassen wir mit der Taufe endgültig hinter uns. Wir verabschieden uns von dem Wahn, wir könnten aus uns selbst bessere Menschen werden. Sondern wir empfangen unser Heil fortan in all unserer Gebrochenheit allein aus seiner Hand. Und wir vertrauen auf Vergebung unserer Schuld jeden Tag neu. Damit wir morgen wieder den Mut haben weiterzumachen, auch wenn wir selber so krummes Holz sind. Möge uns die Taufe zu diesem neuen Leben bringen: Wie Luther sagt: Zugleich gerecht – zugleich Sünder!

Amen.